

So viel Vorwort muß sein

Krebs ist das Symptom der mißverstandenen Liebe.
Krebs hat nur Respekt vor der wahren Liebe. Symbol der
wahren Liebe ist das Herz. Das Herz ist das einzige Organ,
das vom Krebs nicht befallen werden kann!

Thorwald Dethlefsen und Ruediger Dahlke in „Krankheit als Weg“

Ich kenne die Versuchung, ein Vorwort (wer braucht, vom Schreiber abgesehen, eigentlich ein Vorwort?) zu überblättern und gleich mit dem Lesen des „richtigen Textes“ anzufangen. Springen Sie, wenn Sie können, über Ihren Schatten. Manchmal geht es wirklich nicht ohne eine kleine Einführung.

Ein Sprichwort besagt treffend: „Ein hungriger Bauch hat keine Ohren“. Wie ist es aber mit einer hungrigen Seele? Ich habe die Erfahrung an mir selbst und mit vielen Menschen gemacht, daß eine hungrige Seele sehr wohl Ohren hat. Und sie hat einen Mund, mit dem sie meist ungehört ihren Hunger, ihr Bedürfnis nach seelischer Nahrung hinaus schreit.

Je lauter, bunter, oberflächlicher und vergnügungssüchtiger unsere Zeit und unsere Welt wird, um so intensiver ruft die Seele des Menschen. Die seichte Nahrung, die man ihr anbietet – und die sie annimmt, weil sie keine andere kennt –, mag den Menschen für ein paar Jahre ruhigstellen. Die Sehnsucht der Seele läßt sich damit nicht befriedigen. Das führt schlußendlich dazu, daß es zu Spannungen zwischen dem inneren und äußeren Menschen kommt, ja kommen *muß*, sofern er nicht dem zwar leisen, aber stetigen Anklopfen seiner Seele Gehör schenkt. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein. Überhört er die Signale, suchen sich die Spannungen, wenn sie sich entsprechend aufgebaut haben, ein Ventil. Nicht selten geschieht dies

dadurch, daß versucht wird, den Überdruck durch Krankheiten oder das, was wir dafür halten, auszugleichen. In Wirklichkeit betreibt die Seele eine Art Rettungsmanöver, mit dem sie unter anderem auf ihre Vernachlässigung und energetische Unterversorgung aufmerksam macht.

Aber das ist ja eigentlich nichts Neues. Das haben klügere Menschen schon längst entdeckt und verkündet. Was mir jedoch an dieser Thematik neu erscheint, sind zwei Dinge, beide erfreulich positiv:

Zum einen, daß viel geistige Aufklärung in die Welt drängt, die die Lücken zu schließen sucht, die von den Kirchen und ihren Seelsorgern nicht nur nicht ausgefüllt werden, sondern die durch sie zum Teil erst geschaffen wurden.

Und zum anderen, daß immer mehr Menschen den Klopfschreien ihrer Seele Beachtung schenken. Darunter sind viele junge Leute, die auf einmal aufmerksam werden, wenn sie von einer Liebe hören, die nicht an die Mitgliedschaft zu einer Religionsgemeinschaft gebunden ist; die „übergeordnet“ für alle Menschen gleichermaßen da ist; die damit jedem zur Verfügung steht und jedem dienen will; die nur darauf wartet, daß man sich ihr zuwendet. Allerdings aus eigener Entscheidung heraus aufgrund des freien Willens, den jeder von uns hat. Dann kann sie die Wunder in unserem Leben bewirken, von denen wir alle träumen.

Dieses Buch hat zwei Schwerpunktthemen, von denen kaum jemand auf den ersten Blick annimmt, daß sie zusammengehören könnten: Die Krankheit *Krebs* und die *Liebe Gottes*.

Krebs hat sich deshalb angeboten, weil daran wohl am eindrucksvollsten zu erkennen ist, wie unmittelbar unser Inneres – damit meine ich in diesem Fall unsere Empfindungen, Gefühle und Gedanken – auf unser Äußeres einwirkt. Dies ist im übrigen nicht nur bei Krebs der Fall. Es gibt wenig Krankheiten, die von *dieser* Gesetzmäßigkeit ausgeschlossen sind. Und wenn man den Bereich unserer Gefühlswelt und unseres Bewußtseins erweitert auf den sie umschließenden Bereich unserer – richtig verstandenen – Seele, dann gibt es *überhaupt nichts*, an dem wir nicht aufgrund unserer Seelenbeschaffenheit in irgendeiner Weise beteiligt sind. Dies trifft auf Gutes und Schlechtes, Schönes und weniger Schönes, Gesundes und Krankes zu. Aber, wie gesagt, bei Krebs ist der Zusammenhang so offensicht-

lich, daß Krebs stellvertretend für alle anderen Krankheiten in diesem Buch die Rolle eines der beiden Hauptdarsteller einnimmt.

Krebs ist zweifellos eine der Geißeln unseres modernen Lebens. Sicher hängt dies auch mit unserer zunehmenden inneren Verarmung und Kommunikationsschwäche zusammen. Und doch scheint es Krebs schon so lange zu geben, wie es Menschen gibt. Britische Forscher entdeckten ein 500.000 Jahre altes Skelett eines Steinzeitmenschen mit Zeichen einer Krebsgeschwulst im Nasen-/Rachenraum. Archäologen stießen auf Zeugnisse, die beweisen, daß Ägypter und Babylonier sich schon mehr als tausend Jahre vor Hippokrates mit Krebsfällen beschäftigten. Viele, auch berühmte Persönlichkeiten unserer frühen Zeitrechnung sind an dieser Erkrankung gestorben. Wenn wir die in diesem Buch beschriebenen geistigen und die entdeckten Natur-Gesetze als Maßstab anlegen, verwundert dies nicht. Denn ungelöste, zwischenmenschliche Konflikte gibt es, seit die Menschheit besteht.

Der andere Hauptdarsteller ist die Liebe. Nicht irgendeine Liebe, sondern die alles umfassende, bedingungslose, helfende und heilende Liebe, die vor 2000 Jahren in die Welt gekommen ist. Das wird Sie vielleicht überraschen. Doch bevor der eine oder andere jetzt möglicherweise einen vorschnellen Schluß zieht: Hier geht es nicht um eine neue Religion oder Ideologie, auch nicht um eine versteckte Werbung für einen neuen Heilsbringer.

Es geht um genau das Gegenteil, nämlich darum, die über viele Jahrhunderte veränderte und verkümmerte Botschaft einer unendlich großen Liebe zu befreien von all dem Beiwerk, mit dem man sie unkenntlich gemacht hat. Nach ihrer Befreiung werden Sie eine Liebe entdecken, zu der jeder Mensch uneingeschränkt „ja“ sagen kann, weil sie weder bindet noch droht noch einengt noch Exklusivrechte an irgend jemanden verteilt; weil sie ihn nicht aus seiner Kultur und seinem Umfeld herausreißt. Diese göttliche Liebe verkörperte sich in Jesus Christus.

Wenn Sie dieser „Befreiungsaktion“ in Ihrem Herzen folgen möchten, dann werden Sie sehr schnell die Verbindung von Krebs und Liebe erkennen. Schließlich ist jede Krankheit eine Absonderung von der Harmonie, in die wir seit Ewigkeiten und von unserem Ursprung her eingebettet sind. Auch wenn wir diese Harmonie zeitweilig verlassen, so spricht doch außer unserem Ego absolut nichts dage-

gen, jederzeit zu ihr wieder zurückzukehren. Dabei ist die Liebe Gottes das Element, das jedem Menschen dieses Wieder-Heil-Werden ermöglicht.

Bei einer Thematik mit solch extremen Schwerpunkten wie *Krebs* und göttlicher *Liebe* bleibt es nicht aus, daß beim Lesen ab und zu der Eindruck entstehen kann, der „rote Faden“ sei verlorengegangen. Ich verspreche Ihnen, daß dies nicht der Fall sein wird. Manchmal aber ist ein richtiges Verständnis der Zusammenhänge ohne einen Vorgriff auf das Ergebnis einfach nicht möglich: Wenn man nicht weiß, wohin es schließlich führt, versteht man oft nicht, was da geschehen ist. Wenn wir also zeitweise auch die Wege wechseln müssen, so verlaufen sie doch parallel zueinander. Sie werden sich – manchmal vielleicht auf eine wundersam erscheinende Weise – immer wieder treffen, um zum Schluß gemeinsam zu einer großen, Freiheit bringenden und rettenden Straße zu werden.

Ich habe im übrigen versucht, so wenig wie möglich Fremdwörter zu verwenden. Manchmal habe ich selbst dort, wo es eigentlich aufgrund der z.B. medizinischen Thematik angebracht gewesen wäre, darauf verzichtet. Ich meine, daß Verständnis vor Fachwissen gehen muß in einem Buch, das ja in erster Linie ganz „normalen“ Menschen eine Hilfe sein soll. Wo nicht gebräuchliche Fremdwörter dennoch unumgänglich waren, werden sie erklärt.

Ein letzter Gedanke noch, dann ist dieses Vorwort zu Ende, und Sie haben es geschafft:

Georg Christoph Lichtenberg, Physiker und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, hat einmal gesagt: „*Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen.*“ Ich habe mich bemüht – soweit mir das schon möglich ist –, die Fackel in Liebe zu tragen. Was aber natürlich nicht ausschließt, daß bei dem einen oder anderen dennoch Verstimmung bis Aufbegehren auftreten können. Doch im Licht der Wahrheit werden wir uns irgendwann treffen und feststellen: Wie immer unsere Uneinigkeit aussieht oder ausgesehen hat – das letzte Wort hat die Liebe!

1. Wie alles begann

Schick mir jemanden, der den Mut hat,
die Wahrheit in Liebe zu sagen.

Antoine de Saint-Exupéry

Im Mai 2002 erhielt ich den Anruf eines Freundes, von dem ich seit über zehn Jahren nichts gehört hatte. Allein eine Kontaktaufnahme nach so langer Zeit ist normalerweise schon ungewöhnlich genug, doch noch ungewöhnlicher war der Grund seines Anrufs. Er erzählte mir von seiner krebskranken Frau und davon, daß sie nur noch wenige Wochen zu leben hätte. Dann fragte er mich, ob ich, wenn es denn soweit wäre, seine Frau Christl beerdigen würde.

Ich wußte, daß sie nicht mehr Mitglied einer Kirche war, daß sie dennoch aber Jesus Christus als ihren Freund und Führer ansah, mit dem sie ihren Weg ging. Schon mehrfach hatte ich in solchen und ähnlichen Fällen die Beerdigung, das heißt die Verabschiedung auf dem Friedhof, übernommen. Das war meinem Freund bekannt. Daher seine Bitte.

Natürlich sagte ich zu, schon allein deshalb, weil ich mich sehr über unseren wiedergefundenen Kontakt freute und darin auch eine Gelegenheit sah, ihn und seine Frau wiederzusehen – nach Möglichkeit schon in den nächsten Tagen und nicht erst Wochen später auf einem Friedhof.

Etwa drei Wochen danach gab es das erste Wiedersehen. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung von Krebs, außer dem Wissen, das man sich über Informationen aus Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Krankengeschichten aneignet. Der sogenannte „Zufall“ (von dem inzwischen Gott sei Dank immer mehr Menschen annehmen, daß es ihn gar nicht gibt) ließ mich in diesen Tagen auf ein

Buch stoßen mit dem Titel *Nie mehr Angst vor Krebs*. Eine Bekannte hatte mich kurz zuvor gebeten, ihr dieses Buch zu besorgen. „Eigentlich brauche ich es nicht“, hatte sie gesagt, „ich habe ja keinen Krebs; ich weiß auch nicht, warum ich es lesen will.“

Ich las es dann, bevor ich es ihr gab. Und damit fing überhaupt alles an.

In den folgenden Wochen besuchte ich Christl regelmäßig. Es war, trotz der Schwere der Krankheit, für sie und ihren Mann eine ganz wichtige, kostbare Zeit, vielleicht die wichtigste in ihrer langen Ehe. Für mich war sie nicht weniger bedeutend, denn es wurde eine Seite in meinem Lebens-Aufgaben-Buch aufgeschlagen, von der ich noch nichts ahnte. Etwa sechs Wochen später übernahm ich dann Christls Beerdigung, wie ich es ihr versprochen hatte.

Wir drei haben diese sechs Wochen wahrlich genutzt; wahrscheinlich hat keiner von uns je so „intensiv“ gelebt wie in dieser Zeit. Als wir die Spur entdeckten (die wir ja schon ahnten, aber uns fehlte etwas Konkretes, etwas zum „Anfassen“), die uns zu den Anfängen der Krankheit führte, waren wir erfüllt von gutem Willen, Eifer und der freudigen Erwartung, vielleicht doch noch eine Wende herbeiführen zu können.

Es gelang uns auch; eigentlich mehr den beiden, ich durfte nur ein wenig Hilfestellung leisten. Es vollzog sich ein Wandel, gegründet auf der Bereitschaft zur Erkenntnis, zur Vergebung und zur Bitte um Vergebung, den keiner für möglich gehalten hatte. Er hatte eine gravierende seelische Heilung zur Folge. Zu einer körperlichen Gesundung hat es aber aufgrund der durch den Krebs bereits angerichteten Schäden nicht mehr gereicht.

Die ersten konkreten Hinweise, die unsere „befürchtete“^a Annahme auf seelische Hintergründe bestätigten, fanden sich in dem bereits erwähnten Buch in einem Kapitel über den Arzt Dr. Ryke Geerd Hamer, der uns kein Begriff war. Wohl aber konnten wir uns an den Fall des kleinen, krebskranken Mädchens namens Olivia erinnern, der vor

^a „Befürchtet“ deshalb, weil man sich nicht so ganz einfach von der Vorstellung freimachen kann, die Erkenntnis seelischer Ursachen müßte zwangsläufig auch all das nach sich ziehen, was den meisten von uns von Kindheit an als Schuld, Schlechtigkeit, Sünde usw. eingetrichtert worden ist. Und wer will mit dieser Seite seines Wesens schon gerne konfrontiert werden?

Jahren durch die Presse ging und für viel Aufregung sorgte. Einer der Hauptakteure in diesem Drama war Hamer, auf dessen Geschichte ich später nur kurz eingehe, während seine Erkenntnisse der NEUEN MEDIZIN einen breiteren Raum bei unserer Betrachtung einnehmen werden.

Einen zweiten Hinweis, daß das Thema „Krebs“ und seine seelische Betrachtung und Aufarbeitung für mich anstanden, erhielt ich, als ein weiterer krebskranker Bekannter just in dieser Zeit in meinen Lebensplan eintrat. Wir kannten uns bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht persönlich; das ergab sich dann aber etwa zwei Wochen vor Christis Tod.

Ich mußte, schon gar nicht mehr überrascht, feststellen, daß auch hier ganz ähnliche Verhaltensmuster vorlagen. Wieder waren es fast die gleichen Wesenszüge, die mit der großen Überschrift versehen werden können: „Nicht wirklich gelebt, Empfindungen und Gefühle nicht ausgedrückt, isoliert gewesen oder zumindest so empfunden“. Wir haben viel miteinander „gearbeitet“; so manches hat sich gelöst, aber auch hier war es für eine körperliche Heilung zu spät. Der ausgemergelte Körper und die angegriffenen Organe haben es nicht mehr geschafft. Fünf Tage, nachdem ich ihn verlassen hatte, ging seine Seele auf die große Reise.

Es war schon ein besonderer „Streich des Schicksals“, daß ich am Tage meiner Abreise in seinem ausgeräumten Büro auf dem Boden noch ein Buch fand: Titel *Krebs – Krankheit der Seele* von Dr. Ryke Geerd Hamer. Ich zeigte es ihm und fragte, was es damit für eine Bewandnis hätte. Er zuckte die Achseln und meinte, das Buch habe ihm vor langer Zeit ein Bekannter gegeben. Er hätte aber nie hineingeschaut.

Ich lieh mir das Buch aus. Seit vielen Jahren schon wußte ich um den Einfluß, den unsere Seele – damit meine ich nicht das Bewußtsein und nicht das Gemüt, sondern das feinstoffliche Gebilde, das man Seele nennt – auf unseren Körper hat. So manche Zusammenhänge hatte ich an mir selbst und anderen entdecken können. Das Prinzip war mir also nicht fremd. Neu für mich war, daß da jemand Zusammenhänge zwischen Körper und Seele (genauer: der Psyche) nicht nur entdeckt, sondern auch *bewiesen* hatte. Das Thema ließ mich nicht mehr los. Das Buch enthielt so viele konkrete Ansätze, daß ich einfach auf die Suche gehen *mußte*. Dabei war es schon vor

20 Jahren geschrieben worden und stellte somit nicht einmal den neuesten Stand der Hamer-Erkenntnisse dar.

Was hatte es mit der von Hamer entdeckten Konfliktentstehung als Krebsursache und der Konfliktlösung als Beginn der Heilungsphase auf sich? *Wie* paßten diese Überlegungen in mein Weltbild? *Daß* sie hineinpaßten, das war mir nach den in langen Jahren gemachten Erfahrungen und den dabei erworbenen Kenntnissen klar. Aber was war greifbar daran? Wäre es nicht denkbar, daß es eine Art „Generallösung“ gab? So etwas wie: *eine* Lösung für *alle* Fälle? Müßte nicht die Liebe, und neben der zwischenmenschlichen noch viel mehr die unendlich größere Liebe Gottes, *das* Heilmittel sein? Natürlich heißt es, daß Liebe heilt. Aber sagen Sie das einmal einem Todkranken, der Schmerzen hat. Er fühlt sich möglicherweise veralbert, weil er nicht weiß, wo er die Liebe in seinem Leben ignoriert hat.

Aber trotzdem müßte es doch möglich sein, die Liebe als die erlösende Antwort auf unsere vielen Fragen *ganz handfest* in unser Leben einbauen zu können! Dann könnte man der *Entstehung* eines *Konfliktes* – so er denn die Ursache von Krebs und vielen anderen Krankheiten sein sollte – ganz anders gegenüberreten. Und anstatt einer Nicht- oder Scheinbewältigung dieses Konfliktes käme es zu einer Klärung, die schon im Vorfeld einer Krankheit oder eines Schicksalsschlages für eine Lösung sorgt. Das gleiche müßte für die notwendige *Lösung* eines bestehenden Konfliktes oder eines Problems gelten. Man wäre dann auch nicht mehr darauf angewiesen, Pseudolösungen zu suchen oder zu akzeptieren, die nur vordergründig etwas glattbügeln, wobei der eigentliche Kern nicht angeschaut wird, und man ihn somit in eine der unteren Seelenschubladen verbannet.

Wenn Liebe heilt, und wenn Liebe darüber hinaus das Größte ist, müßte dann die Liebe nicht auch die wirkliche, die echte Lösung darstellen? Nicht nur eine, die nur so aussieht, die aber doch keine ist? Was aber ist mit Liebe gemeint? Wie funktioniert sie? Wo ist sie? Wann habe ich mich von ihr getrennt oder sie, und sei es nur in Teilspekten, aus meinem Leben ausgeschlossen? Wie läßt sie sich finden, wiederfinden? Und wenn ich weiß, was und wo sie ist: Wie bediene ich mich ihrer?

Die Liebe läßt sich finden und ist so unmittelbar in Ihrer Nähe, daß Sie mir kaum Glauben schenken würden, würde ich es Ihnen jetzt gleich verraten. Lassen Sie uns gemeinsam auf die Suche gehen. Heißt es nicht, daß es viel sinnvoller ist, jemanden das Fischen zu lehren, als ihm einen Fisch zu schenken?

Doch zuvor müssen wir noch den einen oder anderen Weg betreten, ehe unsere Spur breit und breiter wird. Das Versprechen aber gilt: Den roten Faden werden wir nicht verlieren!

2. Das Tellerrand-Problem

Habe keine Angst, einen großen Schritt zu tun.
Man kann einen Abgrund nicht mit zwei kleinen
Sprüngen überqueren.

David Lloyd George

Die Medizin war viele Jahrhunderte lang ein Bereich, in dem Männer und Frauen tätig waren, die über jede Menge Intuition, Herz, Hingabe und nicht selten Weisheit verfügten. Die Errungenschaften der heutigen Technik fehlten ihnen; doch dafür waren ihnen häufig ganzheitliche Zusammenhänge bekannt, ohne deren Wissen sie den Kranken kaum hätten helfen können. Mit Einzug des technischen Fortschritts in alle Bereiche des Lebens änderte sich auch in der Medizin vieles. Manches davon wurde zum Wohle der Menschheit, manches aber machte sie auch ärmer und – auf eine paradoxe Weise – unwissender. Wie anders kann sonst der Ausspruch Rudolf Virchows aufgefaßt werden, er hätte beim Sezieren seiner vielen Leichen niemals so etwas wie eine Seele gefunden?

Seitdem sind mehr als 100 Jahre vergangen, in der die Zahl der Erfindungen und Entdeckungen größer und größer wurde. Ein Ende der Zunahme an Wissen, das immer spezialisierter wird und in immer neue Bereiche der Schöpfung vordringt – denken wir nur an die Gentechnik – ist nicht abzusehen. Als Beispiel: Das Auflösungsvermögen eines Elektronenmikroskops ist etwa 100- bis 1000mal größer als das eines Lichtmikroskops, das seinerzeit die Forschung revolutionierte. Heute ist man in der Lage, mit entsprechender Nachvergrößerung auf Platte oder Monitor bis zu 500.000-fache Vergrößerungen zu erreichen. Damit wurde die Tür weit aufgestoßen, um Aufklärung

zu gewinnen über aller kleinste Strukturen in Histologie^a und Zellbiologie.

Bleibt es da aus, daß viele den Blick für die Zusammenhänge verloren oder nicht gefunden haben? Wenn man ein Rembrandt-Gemälde wissenschaftlich untersucht, indem man Untergrund und Farben bis ins Kleinste analysiert: Kann man dann anschließend etwas über das Bild selbst aussagen? Über seine Thematik, seine Wirkung, seinen Wert? (Mir helfen solche und ähnliche Beispiele oft, um eine Antwort zu finden oder zu einer Erkenntnis zu kommen.) Goethe läßt den Faust sagen: „Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben, sucht erst den Geist herauszutreiben, dann hat er die Teile in seiner Hand, fehlt leider nur das geistige Band.“ (Goethe, Faust I)

Nicht vielen Wissenschaftlern – aber nicht nur ihnen –, die sich der Erforschung des Mikrokosmos, also unserer Welt im Kleinen und Kleinsten, verschrieben haben, gelingt es, sich ihre Sicht für das Große und Ganze zu bewahren. Das erklärt unter anderem, warum sich mit der technischen Revolution, die seit vielen Jahrzehnten unser Leben maßgeblich mitbestimmt, unser Auge immer mehr beschränkt hat auf das, was uns als für die Weiterentwicklung und das Überleben bedeutend, unentbehrlich und geradezu fundamental wichtig verkauft wird.

Wenn wir allerdings glauben, daß der Mensch nur aus Materie besteht, werden wir den Jüngern einer solchen Weltsicht gerne folgen. (Daß wir damit unsere Eigenverantwortung abgeben, steht auf einem anderen Blatt und wird noch Thema eingehender Überlegungen sein.) Anerkennen wir dagegen, daß das bißchen vorübergehend existierende Materie nicht ausreicht, um unser Wesen in seiner Ganzheit begreifen zu können, dann wird uns auch klar, warum eine rein materiell-wissenschaftliche Betrachtung nicht weiterhelfen kann. Die Wissenschaft muß messen. Das ist die eigentliche Grundlage der modernen wissenschaftlichen Methode. Es ist das Verfahren, durch das die materielle Welt überhaupt erst zur Existenz kommt. Was meßbar ist existiert. Solange etwas nicht gemessen werden kann, wird sein Vorhandensein gelegnet.

^a Histologie = Wissenschaft und Lehre vom Feinbau und der Funktion der Körpergewebe

Das kann Gott sei dank zwei Liebende aber nicht daran hindern, an ihre Liebe, die nur „fühlbar“ ist, zu glauben. Was man in diesem Fall messen könnte, wäre allenfalls ein erhöhter Blutdruck; woraus aber leicht falsche Schlußfolgerungen gezogen werden können, wenn man den emotionalen Hintergrund der Verliebten nicht kennt oder außer acht läßt.

Also, die Wissenschaft setzt sich mit Geist, Seele, Gefühl oder ähnlichem nicht auseinander oder bestenfalls im Sinne chemisch-physikalischer Abläufe. Wer aber tut es dann? Wer fühlt sich zuständig für diesen Bereich, der neben unserem Körper die, wenn man so will, andere Hälfte unseres Menschseins ausmacht? Könnte den Seelsorgern diese Aufgabe zufallen oder richtiger: Wäre es ihre Aufgabe gewesen? Selbst wenn sie diese erkannt hätten (ich rede nicht von den Ausnahmen, die es erfreulicherweise gibt), wer hätte sich dann der Schwierigkeit angenommen, beide Hälften zu vereinen?

In diesem Punkt besteht ein immer größer werdender Bedarf. Da ist ein tiefer Graben entstanden, der unseren Zeitgeist offenbart. Aber wenn wir heil werden wollen, muß er überbrückt, die Lücke wieder ausgefüllt werden. Aus dieser Kluft, die einem angsteinflößenden, dunklen Abgrund gleicht, sind die Stimmen zu hören, von denen ich zu Anfang sprach: die Mäuler, die ihren Hunger, ihr Bedürfnis nach seelischer Nahrung hinausschreien.

Auf der einen Seite steht die moderne Medizin, zuständig für das möglichst einwandfreie und schmerzfreie Funktionieren der Einzelteile unseres Körpers, auf der anderen Seite die erstarrte Theologie, zuständig für das Heil unserer Seele, die sie so gut wie nicht definieren kann. So sehr die Medizin mit Hilfe des Mikroskops der Natur ein Geheimnis nach dem anderen zu entlocken in der Lage war, so wenig hat die Theologie in den letzten 2000 Jahren in ihr Mikroskop geschaut und damit ihre Erkenntnis des inneren Menschen erweitert. Ihres ist immer noch so unbenutzt wie vor 2000 Jahren; inzwischen ist es verstaubt.

Nein, wir wollen dem Aufbruch und der Begeisterung der ersten Jahrzehnte unserer Zeitrechnung nicht unrecht tun. Damals wurde der Blick auf die gelebte Liebe gerichtet; es gab noch kein Studium, von dem man glaubte, es könne den notwendigen Aufschluß über das Wesen Gottes vermitteln. Dafür wurden tiefe Erkenntnisse und Weisheiten gewonnen, das Wissen um die im Menschen lebende Liebe-

Heilkraft Gottes war vorhanden, und das Prophetentum war das belebende und unmittelbar von Gott geführte Element der frühen Nachfolger Jesu. Als man dann aber immer öfter Lehrmeinungen, Dogmen, Verbote und Gesetze in den Brennpunkt der Betrachtung richtete, wurde die Einstellung des Mikroskops ungenau und das Bild nebelhaft, und man konnte nur noch Halbwahrheiten und schließlich nur noch Unwissenheit erkennen.

Und jetzt? Sind wir dazu verdammt, untätig zwischen beiden Fronten zu stehen, entweder jeden kritiklos anhimmelnd oder keinem mehr wirklich vertrauend? Oder ist die Zeit nicht endlich reif dafür, daß wir anfangen, uns Unverständliches zu hinterfragen und bei nicht zufriedenstellenden Antworten eigene Entscheidungen zu treffen?

Erfreulicherweise gibt es sowohl auf dem Gebiet der Gesundheit als auch auf dem der Religion Nachdenker und Mitdenker, manchmal sind es gar Rebellen, die über den Tellerrand ihres studierten Fachgebiets hinausblicken. So mancher Arzt und viele Heilpraktiker haben begonnen, sich eine neue, ganzheitliche Sicht des Menschen zu eigen zu machen. Ganzheitlich bedeutet bei ihnen in aller Regel, daß sie sehr wohl die unmittelbaren Einflüsse sehen, die unsere beiden Teile, der physische und der psychische, ununterbrochen aufeinander ausüben. Sie suchen daher auch, soweit ihnen das möglich und der Patient dafür aufgeschlossen ist, die Ursache für eine Krankheit nicht nur auf der Körperebene, sondern auch im Umfeld des Kranken, in möglichen Einwirkungen früherer Erlebnisse, in festgefahrenen, krankmachenden Denkmustern und Verhaltensweisen (grob gesagt: in der Psyche) und vielem mehr. Das ist das, was man heute unter einer ganzheitlichen Betrachtung versteht. Es ist gut und wichtig, daß wir inzwischen so weit gekommen sind.

Die Betrachtungsweise dieses Buches, was die Ganzheit des Menschen betrifft, geht noch einen Schritt weiter. Sie bezieht die Seele und darüber hinaus auch den Geist des Menschen mit ein. Dabei werden Sie erkennen, daß mit Seele keineswegs das gemeint ist, was fälschlicherweise mit Psyche übersetzt wird^a. Wenn ich von der Seele

^a ursprünglich „Hauch, Atem“, nach Platon jedoch „Leben, Seele“. Lt. *Der Gesundheitsbrockhaus*: Der Begriff „Hauch“ beschreibt bis zum heutigen Tag am besten das Problem, dem sich alle Erforscher der Psy-

spreche, dann von dem feinstofflichen Körper, der unseren Tod überdauert, der in den jenseitigen Welten weiterlebt, und den wir bei einer möglichen Wiederverkörperung (Reinkarnation) wieder mitbringen.

Auch das Wort „Geist“ hat nicht die gleiche Bedeutung wie in der Philosophie, Psychologie, Medizin und vielen anderen Fachbereichen. Mit Geist sind hier nicht Verstand, Intellekt, Denkweise, Auffassungsgabe oder Bewußtsein gemeint, sondern unsere unsterbliche Göttlichkeit, der unzerstörbare Kern unseres wahren, göttlichen Wesens, das aus den Himmeln kommt und wieder in die Himmel zurückkehren wird, da dort seine Heimat ist.

Dr. Ryke Geerd Hamer kommt neben anderen der Verdienst zu, über seinen Tellerrand hinausgeblickt zu haben. Daß er dennoch den Blick nicht so weit werfen wollte, wie es meiner Sicht der göttlich-seelisch-menschlichen Ganzheit entspricht, hängt damit zusammen, daß er Mediziner und Wissenschaftler ist und bleibt, wenn vielleicht auch in einem anders verstandenen als dem herkömmlichen Sinn. Schreibt er doch selbst dazu: „Die derzeit herrschende Schulmedizin ist im strengen Sinne keine Wissenschaft, auch wenn sie sehr wissenschaftlich ‚mimt‘. Sie hat Tausende von Hypothesen und Dogmen, die man glauben muß oder soll, die aber falsch sind, weil sie wiederum auf den besagten unbewiesenen Hypothesen beruhen (z.B. Metastasen-Dogma^a, Krankheiten als ‚Panne der Natur‘, Dogma der ‚wildgewordenen Zelle‘, Dogma der ‚Hirnmetastasen‘, Dogma von den Mikroben als ‚Erreger‘ von Krankheiten usw.).“

Ob er meinen Darstellungen hinsichtlich der Konfliktentstehung und -lösung auf einer richtig verstandenen seelischen Grundlage folgen würde oder wird, weiß ich nicht. Eher vielleicht nicht, obwohl die Traumerlebnisse, die er mit seinem Sohn hatte, und die zur Entdeckung der Gesetzmäßigkeiten der Neuen Medizin geführt haben, auf ein Wissen z.B. über das Leben nach dem Tod schließen lassen.

che stellen müssen: Sie ist nicht zu fassen. Sie trägt im Deutschen vielfach auch den Namen „Seele“, der allerdings von den „harten“ Naturwissenschaftlern wegen der religiösen Konnotationen [Bedeutung, Nebensinn] abgelehnt wird. (S. 372)

^a Dogma = Glaubenssatz, kirchlicher Lehrsatz mit dem Anspruch unbedingter Gültigkeit, starre Lehrmeinung

Wenn wir die Kluft wieder überwunden haben, die sich im Moment vor vielen Menschen noch erschreckend breit auftut, dann werden wir eines erkennen: Daß es nämlich an uns liegt, ob wir den Schritt in die innere Harmonie hinein wieder tun wollen, aus der wir herausgefallen sind. Ob wir uns dann dazu entschließen, ist eine andere Frage.

Doch die Möglichkeiten stehen uns offen, durch die Erkenntnis und Anerkennung göttlich-geistiger Gesetzmäßigkeiten – die nichts anderes darstellen als die bedingungslose Liebe Gottes – wieder zurückzufinden. Als Folge tritt dann (beinahe zwangsläufig) das ein, was sich ein jeder sehnlichst wünscht: das Erstarren der Seelenkräfte und ein inneres und äußeres Heilwerden.

Aber nun zu dem, was Hamer entdeckt hat.